

Policy Paper: „So muss Sozialstaat“

Nani Kauer, MA, Michael Mayer
Arbeiterkammer Wien

*„Reicher Mann und armer Mann standen da und sahn sich an.
Und der Arme sagte bleich:
Wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.“
Bertolt Brecht*

- I. So muss Sozialstaat**
- II. Sozialstaat unter Druck**
- III. Sozialstaat nutzt allen – auch den Reichen**

Definition „Sozialstaat“ laut Wikipedia: „Ein Sozialstaat ist ein Staat, der in seinem Handeln als Staatsziele soziale Sicherheit und soziale Gerechtigkeit anstrebt, um die Teilhabe aller an den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen zu gewährleisten.“

Die „Teilhabe aller“ legt nahe, dass sozialstaatliche Aufgaben und Leistungen, Sozialpolitik insgesamt, also allen zugutekommen. Der Sozialstaat ist ergo nicht nur für die Armen da, für Menschen in Not, die sich in gewissen Situationen nicht mehr selbst helfen können, er ist kein Almosenstaat. Er begleitet uns durch unser gesamtes Leben, und zwar uns alle – ob wir als Bauernkind im Bergdorf geboren werden oder in eine Unternehmensdynastie in der Großstadt. Demzufolge müssen auch alle das gleiche Interesse daran haben, den Sozialstaat abzusichern und stetig weiterzuentwickeln. Das war die Ausgangsthese für den Schwerpunkt der Arbeiterkammer „So muss Sozialstaat.“

Die Arbeiterkammer und mit ihr viele andere Organisationen, Institutionen, Projekte, möchte den besten Sozialstaat der Welt für alle, die in Österreich leben. Wir sind überzeugt: Das muss keine Utopie bleiben. Eineinhalb Jahre lang haben wir uns intensiv damit befasst und uns dazu mit vielen Playern ausgetauscht. In 13 Episoden haben Vertreter:innen der Arbeiterkammer, des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und der Gewerkschaften mit Expert:innen aus verschiedenen Themenfeldern diskutiert: Verteilung, Demokratie, Bildung, Gesundheit, Pflege, Gleichstellung, Wohnen, Pensionen, Klima, Arbeitsmarkt, gute Arbeit, Mitbestimmung, Armut. Denn für die Umsetzung des besten Sozialstaates der Welt gibt es in unserem Land sehr viele gute Ideen – und es geht nur in einem breiten Bündnis.

Wie aber sehen die Menschen den Sozialstaat? Unsere anekdotische Evidenz aus vielen Gesprächen hat gezeigt: Viele, die noch nie arbeitslos waren oder in anderen Notlagen, meinen, sie bräuchten keine sozialstaatlichen Leistungen, der Sozialstaat

sei für die Armen, Hilflosen. Das Gleiche gilt für die Superreichen, die Unternehmen und Betriebe – was könnten sie schon vom Sozialstaat brauchen?

Daher der Ansatz der Arbeiterkammer: Der Sozialstaat ist der sichere Boden, auf dem wir alle stehen. Eine wichtige Funktion des Sozialstaates ist es, Menschen in Notsituationen dabei zu unterstützen, wieder auf die Beine zu kommen. Aber er kann weit mehr als Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe zu verteilen und im Winter Wärmestuben für Obdachlose bereitzustellen. Er begleitet uns in allen Lebenslagen, von unserer Geburt bis in die Pension, von der Schule bis ins Pflegeheim, von der öffentlich finanzierten Universität bis ins Management eines Unternehmens. Es gibt keine einzige Person im Land, die den Sozialstaat nicht nutzt, und er nutzt allen: Schulkindern und Pensionist:innen, Studierenden, Pflegepersonal genauso wie Landwirt:innen, Unternehmer:innen, Ärzt:innen, Arbeitsuchenden und Superreichen.

Die Widerlegung der Aussage, der Sozialstaat sei nur für die Armen und Schwachen war daher ein zentraler Aspekt der Überlegungen der Arbeiterkammer. Denn Superreiche und Unternehmer:innen profitieren in hohem Maß von sozialstaatlichen Leistungen; direkt: denn auch ihr Müll wird abgeholt, sie benutzen öffentlich finanzierte Straßen, aus ihren Wasserleitungen kommt sauberes Trinkwasser; und indirekt, denn ein stabiler Sozialstaat sichert den sozialen Frieden.

I. So muss Sozialstaat

Ausgangspunkt der 13 Episoden war eine Bestandsaufnahme im jeweiligen Themenfeld, verbunden mit der Zukunftsvision des besten Sozialstaates der Welt:

#1 Wesentlich für einen stabilen Sozialstaat ist die Frage der Finanzierung. Es heißt ja, Österreich sei ein reiches Land, und in Vergleichen liegen wir weit vorne. Aber der **Reichtum**, die **Vermögen** sind in Österreich sehr ungleich verteilt: Die reichsten fünf Prozent besitzen weit mehr als die Hälfte des gesamten Vermögens. Zugleich kann weit mehr als die Hälfte der Menschen in Österreich auf kein finanzielles Polster zurückgreifen. Die Schieflage ist hinreichend bekannt: Derzeit tragen Arbeitnehmer:innen und Konsument:innen knapp 80 Prozent zum Staatshaushalt bei. Aus vermögensbezogenen Steuern fließen aber gerade einmal 1,4 Prozent in das Staatsbudget. Das ist im internationalen Vergleich gesehen sehr wenig.

Die Vision: Im besten Sozialstaat der Welt tragen die Reichen mehr als bisher zur Finanzierung bei, und alle Menschen haben die gleichen Zukunftschancen, unabhängig davon, in welche Familie sie geboren werden.

#2 Demokratie und Beteiligung sind wichtige Bausteine jeder Gesellschaft. Menschen, die mit uns leben und arbeiten, sind unsere Nachbar:innen, unsere Straßenbahnfahrerin, unser Supermarktkassier, unsere Pflegeperson im Krankenhaus, unsere Kolleginnen und Kollegen. Knapp 1,5 Millionen Menschen im Wahlalter waren von der Nationalratswahl 2024 ausgeschlossen, weil sie keinen österreichischen Pass haben. Sie haben doch aber das gleiche Recht auf Teilhabe an

„So muss Sozialstaat“ N. Kauer, M. Mayer. Arbeiterkammer Wien

allen Prozessen, die sie betreffen – in der Politik, in der Gesellschaft, in den Schulen, Berufsschulen, Universitäten und Betrieben, Gemeinden und Grätzln.

Die Vision: Im besten Sozialstaat der Welt haben alle Menschen, die hier leben und arbeiten, eine Stimme und können mitbestimmen und mitgestalten.

#3 Beste Bildung von Anfang an ist die Garantie für ein selbstbestimmtes Leben, für gute Jobchancen und damit für sichere Einkommen. Wir wissen aber: Bildung wird in unserem Land immer noch zu einem hohen Grad vererbt. Kinder aus ärmeren Haushalten haben schlechtere Bildungs- und damit auch Berufschancen. Jedes Kind hat das Recht darauf, schon von klein auf bestmöglich gefördert zu werden. Dafür muss es ausreichend Personal in allen Bildungseinrichtungen geben, mit Arbeitsbedingungen, die diese Förderung möglich machen.

Die Vision: Im besten Sozialstaat der Welt ist Schule nicht von den finanziellen Möglichkeiten und den Ressourcen der Eltern abhängig, sondern ein guter Ort für Kinder, Jugendliche, Lehrer:innen und Eltern – ein Ort, an den man gerne geht und wo man eine gute Lernumgebung bzw. einen guten Arbeitsplatz und gute Arbeitsbedingungen hat.

#4 und #5 Das Gesundheit- und Pflegesystem steht an der Kippe. Lange Wartezeiten, weniger Kassenärztinnen und -ärzte, eingeschränkte Leistungen. Das Personal steht unter hohem Druck, viele steigen aus, das verschlimmert die Bedingungen.

Die Vision: Im besten Gesundheitssystem haben ausnahmslos alle den gleichen Zugang zu hochwertigen Leistungen und das Personal hat gute Arbeitsbedingungen mit guten Einkommen. Eine Ausbildungsoffensive sorgt dafür, dass es in der Pflege ausreichend Personal gibt, das verbessert die Arbeitsbedingungen, nutzt den Patient:innen und entlastet die pflegenden Angehörigen – in aller Regel Frauen.

#6 Zwei Drittel der unbezahlten Versorgungsarbeit, die zu Hause geleistet wird, übernehmen Frauen: Sie betreuen Kinder, pflegen Angehörige, stellen den Alltagsablauf durch Hausarbeit sicher und leisten damit einen unschätzbaren Beitrag zum Funktionieren der Gesellschaft. Diese ungleiche Verteilung der Haus-, Betreuungs- und Sorgetätigkeiten ist mit ein Grund für die gravierenden Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen. **Gleichstellung** ist im dritten Jahrtausend im reichen Europa immer noch keine Selbstverständlichkeit, Diskriminierungen – egal aus welchen Gründen – immer noch vorhanden.

Die Vision: Im besten Sozialstaat der Welt gibt es keinen Gender Pay Gap mehr und Care-Arbeit ist gerecht verteilt. Das Geschlecht keinen Unterschied, weder bei Jobchancen noch bei Einkommen. Qualitativ hochwertige Kinderbildungs- und Pflegeeinrichtungen sind überall verfügbar, ganztägig und ganzjährig geöffnet und kostenlos – denn im besten Sozialstaat der Welt haben Eltern und insbesondere Frauen echte Wahlfreiheit.

#7 Die Wohnkosten explodieren seit Jahren, die Politik tut viel zu wenig, um leistbares Wohnen zu ermöglichen. Zuletzt hat die ÖVP-Grüne Bundesregierung eine

„So muss Sozialstaat“ N. Kauer, M. Mayer. Arbeiterkammer Wien

Mietpreisbremse beschlossen, die über der erwarteten Inflation liegt, das hilft niemandem. Eine Befragung der Statistik Austria hat gezeigt: 22 Prozent der Menschen in Österreich werden durch ihre Wohnkosten mittlerweile schwer belastet. Wohnen ist aber ein Grundrecht und kein Luxus.

Die Vision: Wohnraum ist ausschließlich fürs Wohnen da und nicht für Spekulation. Ein modernes Mietrecht sorgt dafür, dass Wohnen für alle Menschen leistbar bleibt.

#8 Das gesetzliche **Pensionssystem** sichert uns gute Pensionen, auch für die heute Jüngeren. Die allgemeine Auffassung ist allerdings eine andere, denn neoliberale Kräfte reden unsere Alterssicherung seit Jahren krank, Medien schreiben eine Pensionslücke herbei, so manche Studien fordern weitere große Reformen. Dabei hat es schon längst umfassende Reformen gegeben, und es werden laufend Anpassungen vorgenommen, die unser System auf den demografischen Wandel vorbereiten. Und: Die sogenannte Pensionslücke – also das, was der Staat angeblich zuschießen muss, weil zu wenig hereinkommt, ist ein Märchen. Das Pensionssystem in Österreich ist auf drei Säulen aufgebaut: Beiträge der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer:innen und des Bundes. Wesentlich für gute Pensionen sind gute Ausbildungen, gesunde Arbeitsplätze, gute Einkommen und flächendeckende Kinderbetreuung, die Vollzeitarbeit ermöglicht.

Die Vision: Im besten Sozialstaat haben alle gesunde Arbeitsplätze mit existenzsichernden Einkommen und daher auch Pensionen, von denen sie gut leben können.

#9 Es wird immer heißer auf unserem Planeten, die Erderhitzung führt dazu, dass extreme Wetterereignisse wie Dürren, Waldbrände, Überflutungen und Stürme immer häufiger und immer stärker auftreten. Die **Klimakrise** hat Auswirkungen auf uns in allen Lebensbereichen und ist daher in hohem Maß eine soziale Frage. Denn die Auswirkungen der Klimakrise bekommen einkommensschwache Menschen viel stärker zu spüren als Reiche und das, obwohl Reiche wesentlich mehr zur Krise beitragen. Ein intaktes Klima geht alle an: die Einzelnen, vielmehr aber noch die Politik.

Die Vision: Im besten Sozialstaat ist Klimapolitik sozial gerecht gestaltet und Reiche leisten einen gerechten Beitrag zur Bekämpfung der Klimakrise. Die Politik schafft die Rahmenbedingungen für klimagerechte Arbeitsplätze, Städte und Gemeinden – mit konkreten Maßnahmen und mit Geld. Sie sorgt außerdem dafür, dass jene, die mehr Schaden verursachen, zu dessen Behebung auch mehr beitragen, denn das ist sozial gerecht.

#10 Der **Arbeitsmarkt** ist ständigen Veränderungen unterworfen – Digitalisierung, Klimakrise stellen Betriebe wie auch Arbeitnehmer:innen vor große Herausforderungen. Was den Arbeitsmarkt betrifft erleben wir seit Monaten folgenden Widerspruch: Auf der einen Seite beklagen Unternehmen lautstark, keine Arbeitskräfte zu finden. Auf der anderen Seite stellen wir fest, dass es für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, Ältere, Frauen mit kleinen Kindern oder für Migrantinnen und Migranten immer schwieriger wird, einen guten Job zu finden. Und

auch die Aus- und Weiterbildungsbereitschaft der Unternehmen nimmt stark ab – aber wer Fachkräfte braucht, muss sie auch ausbilden.

Die Vision: Im besten Sozialstaat der Welt sorgt vorausschauende Arbeitsmarktpolitik dafür, dass die Menschen mit den richtigen Fähigkeiten gerüstet sind, dass in anderen Ländern erworbene Qualifikationen anerkannt werden, dass die Betriebe ihren Beitrag dazu leisten und dass das AMS die dafür nötigen Ressourcen hat.

#11 Was macht gute Arbeit aus? Allem voran eine gute Ausbildung, ein sicherer Arbeitsplatz, gutes Einkommen, gesunde Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten, die auch ein Privatleben ermöglichen, Chancen auf Weiterbildung, ein gutes Betriebsklima, Mitbestimmung im Betrieb.

Die Vision: Der beste Sozialstaat sorgt für gute Arbeit – für die Arbeitnehmer:innen und für die Betriebe. Das bedeutet: gesunde Arbeitsplätze, die man bis zur Pension durchhält, Arbeitszeiten, die nicht krank machen und die ein Leben abseits der Arbeit ermöglichen, Weiterbildung in Richtung neuer technologischer Entwicklungen, Jobchancen für prekäre Gruppen und Mitbestimmung in der Arbeitswelt.

#12 Demokratie und Mitgestaltung der Bedingungen, unter denen wir leben und arbeiten sind der Kitt, der eine Gesellschaft zusammenhält. Wer hier lebt, arbeitet und Steuern zahlt, muss das Zusammenleben und Zusammenarbeiten mitgestalten können. Das betrifft das Wahlrecht bei allen Wahlen, den Zugang zur Staatsbürgerschaft mit allen damit verbundenen Rechten ebenso wie die Vertretung im Betrieb. In der Arbeiterkammer ist Demokratie übrigens selbstverständlich, alle AK-Mitglieder können die AK-Parlamente (Vollversammlungen) wählen – egal, welchen Pass sie haben.

Die Vision: Im besten Sozialstaat der Welt ist Demokratie lebendig, Teilhabe, Mitbestimmung und Mitgestaltung sind keine Floskeln, sondern werden aktiv gefördert.

#13 Armut ist bittere Realität in Österreich, zuletzt verfügbare Zahlen sprechen von 1,3 Millionen Menschen, die von Armut bedroht sind, davon 312.000 Kinder – das ist jedes fünfte Kind. Immer mehr Menschen wissen nicht, wie sie ihre Miete, Rechnungen oder den Wocheneinkauf bezahlen sollen. Unerwartete Ausgaben – etwa für eine neue Waschmaschine, wenn die alte kaputt wird – bringen viele Menschen in finanzielle Not. Freizeitaktivitäten, Schulsportwoche für die Kinder oder Urlaube sind oft nicht leistbar. Eine wesentliche Aufgabe des Sozialstaates ist die Beseitigung und Vermeidung von Armut. Die Gründe, warum jemand arm ist, sind vielfältig. Manche haben ihren Job verloren und das Arbeitslosengeld reicht nicht zum Leben. Andere können aufgrund einer Krankheit nicht arbeiten oder bekommen zu wenig Pension. Frauen, vor allem Alleinerziehende und Pensionistinnen, sind besonders von Armut betroffen. Menschen, die arm sind, können nichts dafür. Niemand sucht sich das freiwillig aus. Der Sozialstaat hilft vielen Menschen, denn ohne Sozialleistungen wäre knapp die Hälfte der Bevölkerung von Armut bedroht oder betroffen.

Die Vision: Im besten Sozialstaat der Welt gibt es keine Armut, sondern die Sicherheit, nicht abzustürzen – egal, was das Leben bringt. Der beste Sozialstaat ist der sichere Boden, auf dem wir alle stehen.

II. Sozialstaat unter Druck

Gerade angesichts der multiplen Krisen der vergangenen Jahre – COVID-Pandemie, Krieg in der Ukraine, Energiekrise, Teuerung – gerät der Sozialstaat unter Druck: Die Kosten der Krisen und ihrer Folgen belasten den Staatshaushalt, Betriebe und Unternehmen rufen mit dem Argument des wirtschaftlichen Überlebens nach Entlastungen. Hinzu kommt: Wir leben seit Jahren – und nicht nur in Österreich – in einem politischen Klima, das die Spaltung der Gesellschaft befeuert: hier die Fleißigen, da die Faulen, die in der sozialen Hängematte liegen; hier die fleißigen Österreicher, da die Sozialtouristen. Sparpakete stehen im Raum, ebenso angebliche Entlastungen der Betriebe und Arbeitnehmer:innen durch Kürzungen der Lohnnebenkosten.

Gerade die Lohnnebenkosten sind ein wichtiger Faktor zur Finanzierung sozialstaatlicher Leistungen, die alle Menschen bei Krankheit, Unfall und im Alter absichern oder Familien unterstützen. Davon profitieren nicht nur sie selbst, sondern die Betriebe und die Gesellschaft insgesamt.

Mit der Forderung nach Kürzung der Lohnnebenkosten geht das Versprechen einher, dass den Menschen dann mehr Netto vom Brutto bleibe. Das ist schon bei den Kürzungen der vergangenen Jahre nicht eingetreten – immerhin wurden die Lohnnebenkosten seit 2015 um insgesamt fast 17 Milliarden Euro gekürzt – und das wird auch jetzt nicht der Fall sein. Was sicher ist: Das reißt massive Budgetlücken in den Sozialstaat. Was auch sicher ist: Am Ende zahlen sich die Arbeitnehmer:innen die Kürzung selbst, entweder als Steuerzahler:innen, wenn das Budget einspringen muss, oder weil sie für diverse Leistungen dann mangels staatlicher Finanzierung selbst in die Tasche greifen müssen.

Es ist also eine Irreführung, bei der Kürzung der Lohnnebenkosten von einer Entlastung der Beschäftigten zu sprechen. Diese wandert nämlich unmittelbar in die Taschen der Arbeitgeber. Viele neue Studien zeigen, dass geringere Arbeitgeber-Beiträge keineswegs den Beschäftigten zugutekommen, sondern nur die Gewinne der Unternehmen erhöhen.

Die neue Bundesregierung – wann immer sie nach der Nationalratswahl am 29. September 2024 feststehen wird – wird sich intensiv mit der Bewältigung der Krisenkosten befassen müssen. Sie kann den einfachen Weg gehen: mit Sparpaketen den Sozialstaat zusammenstutzen, zum Schaden der Vielen. Oder sie kann einen gerechteren, ausgewogenen Weg gehen, indem sie viel von dem bisher völlig nutzlosen Reichtum im Land heranzieht. Und sie sollte auch Expertise von bewährten Institutionen wie der Sozialpartnerschaft einholen. Alleingänge und einseitige Politik zugunsten Weniger schaden dem Sozialstaat und schaden am Ende allen, die ihn täglich brauchen und nutzen – und das sind, wie eingangs formuliert, bei weitem nicht nur Arme, Kranke, Arbeitslose, Mittellose.

III. Sozialstaat nutzt allen – auch den Reichen

Menschen mit hohem Einkommen und großem Vermögen, Unternehmer – sie alle nutzen den Sozialstaat genau wie alle anderen – und er nutzt auch ihnen. Es geht dabei nicht nur darum, dass sie wichtige öffentlich finanzierte Infrastruktur und sozialstaatliche Leistungen wie Kindergärten, Straßen, Schulen, Spitäler, Müllabfuhr, Trinkwasser, Straßenbeleuchtung und vieles mehr nutzen. Es geht auch darum, dass sie aus dem System mehr herausbekommen als einkommensschwächere Gruppen. Denn im heimischen Sozialstaatsmodell dominieren Sozialversicherungsprinzipien – man zahlt ein, man bekommt etwas heraus. Hier herrscht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Höhe der einbezahlten Beiträge und der Höhe der Leistungen. Ergo: höhere Beiträge aufgrund höherer Einkommen bringen auch höhere Leistungen. Umgekehrt: Für Teilzeitbeschäftigte, prekär Beschäftigte, Menschen mit fragmentierten Erwerbskarrieren fallen Sozialleistungen deutlich niedriger aus und sind oft nicht existenzsichernd.

Besserverdienende werden auch in folgender Hinsicht vom Sozialstaat – vom durch Steuergeld aller finanzierten Staat – besonders gefördert: Sie können sich zu staatlicher Gesundheits- oder Pensionsversicherung, zum staatlichen Bildungs- oder Pflegesystem, zusätzliche, private Extra-Pakete eher leisten. Das wird durch steuerliche Absetzbarkeit von der Allgemeinheit gefördert. Ähnliches gilt zum Beispiel auch für öffentliche Sparförderung bei Bausparverträgen.

Man könnte einwenden, wer mehr einzahlt, wer sich mehr leisten kann, soll auch mehr bekommen, das sei nur gerecht. Niedrige Einkommen sind allerdings selten selbstgewählt – Stichworte unfreiwillige Teilzeit vor allem für Frauen, prekäre Beschäftigungen, Erwerbsunterbrechungen, falsche Anmeldungen der Beschäftigten durch ihre Betriebe bei den Sozialversicherungen, illegale Beschäftigung und mehr. Und eine „wer hat, dem wird gegeben“ Mentalität steht außerdem im Widerspruch zum Modell einer solidarischen Gesellschaft. Der Finanzierungsbeitrag von Besserverdienenden und Vermögenden zum Sozialstaat ist daher kein Geschenk an ärmere Gruppen, es ist vielmehr ihr Anteil an der Bereitstellung von öffentlichen Leistungen, die auch von ihnen selbst genutzt werden.

Wollte man nun die Superreichen – gemeint sind hier nicht gut oder sehr gute verdienende Arbeitnehmer:innen, sondern tatsächlich Millionär:innen, Milliardär:innen – mehr zur Finanzierung des Sozialstaates heranziehen, bräuchte man weit mehr Wissen über deren Reichtum als bisher. Über die große Mehrheit der Menschen im Land weiß der Staat praktisch alles. Wer eine Leistung beansprucht, muss den Behörden gegenüber alle Einkommensbezüge und Besitzgegenstände offenlegen. Der Reichtum bleibt weitgehend im Dunklen.

Anhang zu Punkt I „So muss Sozialstaat“ – Mitwirkende

Die Arbeiterkammer Wien hat mit vielen Personen, Organisationen und Institutionen darüber diskutiert, wie der beste Sozialstaat der Welt für alle, die hier leben, aussehen soll. Gemeinsam haben wir analysiert, wo aktuell die Probleme liegen – und haben viele mögliche Lösungen gefunden.

GESUNDHEIT: Andreas Huss, ÖGK Obmann, Thomas Szekeresz, ehem. ÄK-Präsident, Sigrid Pilz, ehem. Patientenanwältin, Florian Skrabal, Dossier, Sonja Gobara, Ärztliche Leiterin und GF Kinderambulatorium Sonnenschein, Gerlinde Feichtlbauer, Präsidentin Österreichisches Hebammengremium ÖHG, Andrea Wadsack, Vorsitzende AK-Fachausschuss für Gesundheits- und Sozialbetreuungsberufe, Elisabeth Rappold, Gesundheit Österreich GmbH, GÖG

MIGRATION/INTEGRATION: Martina Zandonella, Sora, Jeremias Stadler, Partizipationsforscher, Anna Jandrisevits, Chefredaktion, Alexander Pollack, SOS Mitmensch, Maria Marchici, ehemal. Wiener Landesschulsprecherin, Lorenzo Agbogbe, Bundeskoordinator der Berufsschüler:innen-Vereinigung, Richard Tiefenbacher, ÖGJ-Vorsitzender

PFLEGE: Günter Valda, Fotograf und Pfleger, Andrea Kapounek, Haus der Barmherzigkeit, Köksal Baltaci, Presse, Martina Lackner, ÖGB Pflegeexpertin

BILDUNG: Martin Schenk, Armutskonferenz, Irene Krehan, Vizedirektorin Wiener VS, Verena Prasek, Schulsozialarbeiterin, Mati Randow, ehemal. Schulsprecher

VERMÖGENSVERTEILUNG: Karin Doppelbauer, Neos Budgetsprecherin, Markus Koza, Grünen-Sozialsprecher, Joseph Gepp, Standard

ARMUT ABSCHAFFEN: Daniela Brodesser, Armutsexpertin, Erich Fenninger, Volkshilfe Österreich, Anna Paar, Caritas Österreich, Tanja Wehsely, Volkshilfe Wien, Christoph Badelt, Fiskalrat, Alexander Machatschke, BA Wohnungshilfe, Martina Madner, Journalistin, damals Wiener Zeitung, Marlene Seidel, Fridays for Future

WOHNEN: Klaus Baringer, Obmann Gemein. Bauvereinigung, Arthur Kanonier, Forschungsbereichleiter TU Wien, Hannah Lucia Müller, Forschungsassistentin TU Wien, Martin Putschögl, Standard, Elke Hanel-Torsch, Vorsitzende der Mietervereinigung Wien

GLEICHSTELLUNG: Eva Maria Holzleitner, SPÖ Bundesfrauenvorsitzende, Christine Bauer-Jelinek, Wirtschaftscoach, Iris Burtscher, Salzburger Nachrichten, Erich Lehner, Psychoanalytiker und Vorsitzender des Dachverbands der Männerarbeit in Österreich

PENSIONEN: Peter Kostelka, Präsident Pensionistenverband Österreich, Michael Rohregger, Anwalt, Ingrid Reischl, Leitende Sekretärin ÖGB

KLIMA: Peter Wieser, Leiter MA23, Benedikt Narodoslowsky, Falter, Andreas Jäger

ARBEITSMARKT: Petra Draxl, AMS Chefin, Helmut Mahringer, WIFO, Roman Hebenstreit, Vorsitzender Gewerkschaft vida, Josef Muchitsch, Vorsitzender Gewerkschaft Bau-Holz

GUTE ARBEIT: Lucia Steinwender, System Change not Climate Change, Andreas Fischer, Maurer und Schalungsbauer, Johannes Jäger, FH des BFI Wien, Georg Adam, FORBA

DEMOKRATIE/MITGESTALTUNG: Eva Zeglovits, IFES, Willi Mernyi, Leitender Sekretär ÖGB